

# LANDSTRASSER PROTOKOLLE

## Frauen\*volksbegehren 2.0

## LANDSTRASSER PROTOKOLLE

Die Volkshochschule Landstraße widmet sich neben ihrem umfassenden Weiterbildungsprogramm regelmäßig gesellschaftspolitisch und historisch relevanten Themen, die einen unmittelbaren Bezug zum 3. Bezirk aufweisen.

Um die Nachhaltigkeit dieser Veranstaltungen zu gewährleisten und um all jenen, die persönlich nicht dabei sein konnten, die Möglichkeit zum Nachlesen zu geben, werden die Veranstaltungen als LANDSTRASSER PROTOKOLLE veröffentlicht. Dabei handelt es sich um eine Transkription unter Beibehaltung des sprachlichen Duktus, um die Authentizität und die Lebendigkeit des Gesprächs wiederzugeben.

Die LANDSTRASSER PROTOKOLLE liegen in der VHS Landstraße zur kostenlosen Entnahme auf.

## LANDSTRASSER GESPRÄCH

### **Das neue Frauen\*volksbegehren 2.0 Mittwoch, 28.2.2018, 18.00 Uhr**

Im Jahr 1997 unterschrieben fast 650.000 Österreicherinnen und Österreicher das damalige Frauenvolksbegehren. Lediglich zwei von elf Forderungen wurden bis dato umgesetzt. Im Jahr 2018 findet wieder ein Frauen\*volksbegehren statt. Auf Basis der Reflexion der Forderungen von 1997 sollen die Punkte des neuen Frauen\*volksbegehrens vorgestellt und diskutiert werden.

Begrüßung: Mag. Mario Lackner, Programm-Management VHS Landstraße

Referentinnen: Mag.<sup>a</sup> Schifteh Hashemi, MA, eine der beiden Obfrauen des Frauen\*volksbegehrens

Mag.<sup>a</sup> Edith Ertl-Hofinger, MA, Frauenhertz

Der Stern „\*“ alternativ zum Binnen-I und am Ende der Wörter „Frauen“, „Mädchen“ und „Männer“ soll sichtbar machen, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Damit werden auch Menschen inkludiert, die

- intergeschlechtlich auf die Welt gekommen sind oder
- Transgender-Personen (gesellschaftlich von Geburt an männlich oder weiblich geprägt wurden, sich selbst aber dem anderen Geschlecht zuordnen) oder
- eine geschlechtliche Zuordnung ihrer Person als unwesentlich ansehen und sich beispielsweise als „queer“, „menschlich“ oder „genderfluid“ bezeichnen.



Mag.ª Doris Zametzer  
Direktorin

## Frauen\*volksbegehren 2.0

Bereits 1997 setzten an die 650.000 Menschen ihre Unterschrift unter elf Forderungen zur Gleichstellung von Mann und Frau. „Die Hälfte der öffentlichen Macht, des Einflusses und des Geldes den Frauen und die Hälfte des privaten Bereichs, der Hausarbeit und der Kindererziehung den Frauen“, so formulierte die Journalistin und Schriftstellerin Eva Rossmann damals als eine der Initiatorinnen das Grundbegehren.

20 Jahre später sind erst zwei von elf Forderungen umgesetzt – Grund genug für die Initiatorinnen ein zweites Frauenvolksbegehren ins Leben zu rufen.

Zentrale Forderungen heute sind einerseits der Ausgleich der Einkommensunterschiede zwischen Männer- und Frauenberufen, andererseits mehr Frauen in Macht- und Führungspositionen zu etablieren. Die ganztägige Kinderbetreuung ist nach 20 Jahren – außerhalb von Wien, in weiten Teilen Österreichs - immer noch ein „frommer Wunsch“.

Manche Forderungen erscheinen potentiellen BefürworterInnen aber doch zu extrem, wie beispielsweise jene nach einer generellen 30-Stunden Arbeitswoche.

Die Diskussion – auch die parlamentarische – über all diese Themen ist dringend geboten.

Mag.ª Doris Zametzer  
Direktorin

### **Mario Lackner**

Ich möchte Sie und euch recht herzlich zu diesem Abend in der Volkshochschule Landstraße begrüßen, mein Name ist Mario Lackner, ich bin Programmmanager an dieser Volkshochschule und darf Sie in Vertretung unserer Direktorin, Doris Zametzer, herzlich willkommen heißen. Wir haben uns aufgrund der Aktualität dieses Themas dazu entschlossen, diese Veranstaltung nicht nur als ganz normalen Informationsabend zu gestalten, sondern im Rahmen unserer „Landstraßer Gespräche“. Diese haben schon eine lange Tradition hier in der Landstraße und behandeln Themen, die im dritten Bezirk, aber eben wie die heutige Veranstaltung auch über die Bezirksgrenzen hinaus, interessant sind. Dazu werden auch Landstraßer Protokolle veröffentlicht, aufgrund dessen wird diese Veranstaltung auch aufgezeichnet. Stimmen aus dem Publikum werden mit dem Vermerk „Publikum“ angeführt, also Ihre Namen bleiben selbstverständlich anonym. Wenn jemand das überhaupt nicht möchte, werden wir das natürlich auch so im Protokoll vermerken und die Wortmeldung nicht wiedergeben. Ansonsten freuen wir uns natürlich, wenn wir das Landstraßer Protokoll so wie es heute entsteht, veröffentlichen können. Ich freue mich sehr über die Kooperation mit der Frauenbildungsstätte „Frauenhetz“, von der ich heute Edith Ertl-Hofinger als Vertreterin des Kollektivs begrüßen darf und wir hier heute einen weiteren kleinen Meilenstein in unserer gemeinsamen Kooperation setzen. Und was wäre ein Frauen\*volksbegehren ohne eine Sprecherin? Ich freue mich auch sehr, dass Schifteh Hashemi heute bei uns zu Gast ist und gemeinsam mit Edith Ertl-Hofinger durch diesen Abend führen wird. Noch eine kleine Randbemerkung für mich, eigentlich nicht überraschend, aber es schockiert mich trotzdem, dass im Publikum niemand da ist, der als Mann in Österreich oder auch anderswo sozialisiert wurde. Das zeigt auch etwas auf, aber das lasse ich jetzt Ihnen über das zu interpretieren oder im Laufe des Abends zu besprechen. Danach sind Sie auch herzlich von unserer Direktorin noch auf einen Drink eingeladen, bei uns vorne in der Aula, wo es auch Infomaterial von der Frauenhetz und zum Frauen\*volksbegehren geben wird. So, der Programm-Manager tritt jetzt in den Hintergrund und freut sich auf einen interessanten Abend mit Ihnen!

### **Edith Ertl-Hofinger**

Ich darf Sie auch recht herzlich begrüßen, ich bin hier heute quasi in der Rolle von Frau Strutzmann, die leider erkrankt ist. Ich vertrete hier das Kollektiv der „Frauenhetz“<sup>1</sup> und wir freuen uns natürlich auch, dass diese Kooperation mit dem Frauen\*volksbegehren möglich war. Wir unterstützen das Frauen\*volksbegehren seitens der „Frauenhetz“ und wünschen uns einen sehr, sehr großen, einschlagenden Erfolg für dieses Volksbegehren. Wir werden zuerst einmal auf die Geschichte eingehen, werden aber hauptsächlich über die aktuellen Forderungen sprechen, wo uns Schifteh sehr viel dazu sagen wird und auch Ihre Fragen beantworten kann. Außerdem bedanke ich mich auch sehr herzlich für die Einladung und die Zusammenarbeit, die von der VHS Landstraße ausgegangen ist.

Vielen von euch ist die „Frauenhetz“ mittlerweile bestimmt ein Begriff, wir feiern heuer auch unser 25jähriges Bestehen. Die Räume der Frauenhetz gibt es seit 1993 am selben Ort. Wir verstehen uns immer noch als ein Frauenort im Sinne dessen, dass wir Denkräume und Freiräume für Bildung zur Verfügung stellen wollen, explizit sind unsere Veranstaltungen aus dem

---

1 [www.frauenhetz.jetzt](http://www.frauenhetz.jetzt)

Grund bis heute für Frauen. Es geht uns darum, dass quasi im Sinne eines vertieften Bildungsbegriffes zu verstehen. Man kann es kurz so beschreiben, dass die Bildung zur Selbstbefreiung beiträgt und anregt politisch (sozusagen als gesellschaftliche und diskurspolitische Möglichkeit) tätig zu werden. Ich habe auch Programme mitgebracht, aber es geht heute nicht im engeren Sinne um die Frauenhetz, ich möchte Sie natürlich trotzdem herzlich einladen die Veranstaltungen zu besuchen. Ich teile das dann anschließend auch gerne aus. Jetzt möchte ich allerdings wirklich auf das Frauen\*volksbegehren eingehen. Ganz kurz zur Geschichte: Das erste Frauenvolksbegehren war im Jahr 1997, mit Forderungen von denen bis heute nur zwei sehr rudimentär umgesetzt wurden. Und eine kleine Gruppe von Frauen, wie es ja immer ist, hat sich entschlossen, dieses Frauenvolksbegehren nach 20 bzw. 21 Jahren wieder aufzunehmen. Ich glaube, wir gehen gleich auf die Forderungen ein, damit wir genug Zeit haben um uns das im Einzelnen anzuschauen.

**Schifteh Hashemi**

Darf ich einen Gegenvorschlag machen? Ich würde gerne noch auf die Entstehungsgeschichte eingehen, bevor wir zu den Forderungen kommen. Ich glaube, es ist netter zuerst zu erzählen, wer wir sind und woher wir kommen, um den Hintergrund auch zu verstehen.

**Edith Ertl-Hofinger**

Selbstverständlich, sehr gerne!

**Schifteh Hashemi**

Zu Beginn einmal herzlichen Dank für die Einladung! Ich finde diese Kooperation total spannend, zwischen der VHS und der Frauenhetz, davon wusste ich bis jetzt auch noch nichts. Ich persönlich finde die Volkshochschule ist ein besonderer Ort für solche Veranstaltungen, weil es ja viel niederschwelliger ist als andere Veranstaltungsformate. Also nochmal vielen Dank für die Einladung und diese Möglichkeit und auch Danke, dass Sie, dass ihr heute da seid. Bei der Kälte ist das keine Selbstverständlichkeit, da merke ich immer, dass dann weniger los ist, umso schöner, dass Sie, das ihr heute da seid.

Ich erzähle immer gern ein bissl, wer wir sind, woher wir kommen und wie das Frauen\*volksbegehren überhaupt entstanden ist, weil ich das Gefühl habe, dass man dann besser versteht, warum diese Forderungen dabei sind. Wirklich angefangen hat es im Herbst bzw. Winter 2016, ganz stark im Nachhinein getriggert durch die Wahl von Donald Trump in den USA. Und es gab dann viele, vor allem jüngere Frauen, die vorher noch nicht so politisiert waren, die sich vielleicht auch nicht spezifisch als Feministinnen gefühlt haben, die das quasi mobilisiert hat. Wir haben das einfach in unseren Freund\*innen- und Bekannt\*innenkreisen gemerkt, dass einfach das Wissen, dass hier ein Mann, wo es Vergewaltigungsvorwürfe gibt bzw. der ganz offen sexistisch ist, dass so jemand tatsächlich, zwar nicht von einer Mehrheit, aber von sehr vielen Menschen, zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wird, mobilisiert. Das war für viele von uns, und mit uns meine ich Frauen zwischen Mitte zwanzig und Mitte dreißig, die auch ein bisschen im Initiator\*innenkreis des neuen Frauen\*volksbegehrens sind, ein Weckruf die strukturellen Themen wieder anzugehen und sich nicht nur aus einer individuellen Perspektive heraus frauenpolitischen Themen zu widmen.



Und wirklich angefangen hat es mit der „Sorority“<sup>2</sup>, ich weiß nicht ob euch dieses Netzwerk bekannt ist, das ist ein frauenpolitisches Netzwerk, also nicht frauenpolitisch, da geht es eher um Karriere und Beruf, schon auch etwas privilegierter Frauen, Akademikerinnen, Frauen von Mitte zwanzig bis Mitte dreißig, die sich eben auch im Beruf gegenseitig unterstützen möchten. Es hat dann relativ lose mit Wohnzimmertrreffen angefangen, zu zehnt, wo man einfach ein bissl gebrainstormt hat und überlegt hat, was können wir jetzt machen? Wir erleben einen Backlash, wir leben in der Politik, wir möchten unbedingt handeln, wussten aber nicht so recht, wie, weil wir vorher einfach nicht politisch aktiv waren. Teilweise schon, aber nicht parteipolitisch aktiv, sagen wir es so. Die erste Idee war einen Frauenstreik zu initiieren, da gibt es relativ erfolgreiche Modelle von eintägigen Streiks am 8.3.<sup>3</sup>, in Schweden oder in Island, wo wirklich viele Frauen auch die Arbeit niedergelegt haben. Das hat uns ganz gut gefallen, wir hatten aber das Gefühl, dass das dann wieder nur eine punktuelle Maßnahme ist und wir wollten etwas Breiteres, etwas mit mehr Nachwirkung machen. Wir sind dann relativ bald, auch aufgrund des großen symbolischen Datums 2017, auf ein Frauen\*volksbegehren gekommen, eben zwanzig Jahre

2 [www.sorority.at](http://www.sorority.at)

3 8. März, Weltfrauentag

nach dem ersten Frauenvolksbegehren. Um wieder aufzustehen und zu sagen, auch laut zu sagen: „Wir sind da, wir sind mit der Situation nicht zufrieden, wir sehen immer noch, dass viele strukturelle Probleme nicht angegangen worden sind.“

Und so hat es sich einfach entwickelt, wir haben dann relativ offen zu Plena eingeladen, ca. 50 frauenpolitische Organisationen mit einem Fragebogen angeschrieben, und sie gebeten, uns die drei wichtigsten Forderungen aus ihrer Sicht zu schicken, die in so ein Frauenvolksbegehren hineingehören. Wir haben dann 33 Antworten bekommen, haben diese Mitte März in einem Plenum an die Wand geheftet, und von den anwesenden Frauen wurden dann mit Hilfe von Punkten relativ demokratisch auf Basis der Expertinnenmeinungen, die in dieses Plenum geflossen sind, das erste Set von Forderungen aufgestellt.

Vielleicht wissen das einige von euch, es gab am Anfang noch fünfzehn Forderungen, die haben wir mittlerweile auf neun reduziert, auf welche ich dann anschließend noch eingehen werde. Aber am Anfang waren es eben noch fünfzehn, und mit diesen fünfzehn haben wir dann auch die Crowdfunding-Kampagne gestartet, wir haben online versucht Spenden zu generieren, wir haben bewusst auch immer von Investitionen gesprochen, quasi Investitionen in ein frauenpolitisches Anliegen, und haben uns intern immer die Schwelle von 100.000 Euro als Erfolgsziel auferlegt.

Der Gedanke war, dass auch schon Unterstützung vorhanden ist, bevor wir in das Frauenvolksbegehren hineingehen. Wir waren dann sehr überrascht, dass wir innerhalb von sechs Wochen fast 170.000 Euro an Spenden bekommen haben, von 2.508 Personen, und das war ein schönes Zeichen. Es waren oft ganz kleine Beträge, aber es war das Zeichen, dass es eine kritische Masse gibt, der das auch ein Anliegen ist. Es war uns immer wichtig zu sagen, dass wir eine breite Bewegung sind, wir wissen um unsere Privilegien, denn sonst könnten wir dieses Frauen\*volksbegehren gar nicht initiieren, trotzdem ist es wichtig zu wissen, dass da ganz viele Menschen sind und die Anzahl von Interessenten durch das Frauen\*volksbegehren auch noch wächst. Also das erste Ziel von mindestens 100.000 Euro haben wir erreicht und haben dann ab Ende April bis jetzt Jänner und Februar an unseren Strukturen gearbeitet, wir haben mittlerweile in sieben Bundesländern Aktivist\*innengruppen, die nennen wir „Aktionistas“, also außer dem Burgenland und Vorarlberg, haben wir überall Gruppen, die sehr selbständig Aktionen planen, Pressekonferenzen umsetzen oder Flyeraktionen durchführen. Sie werden natürlich von uns unterstützt, bekommen Druckmaterialien und ähnliches.

Es war uns immer wichtig zu sagen, dass wir keine Wiener Initiative sind, wir sind nicht der Wiener Kopf, der unabhängig von den Bundesländern Aktionen plant, sondern wir versuchen die Bundesländer einzubeziehen und da ist es gerade für ein Land wie Österreich, das eher ländlich strukturiert ist, ganz wichtig in den Bundesländern vor Ort zu sein. Man sieht das jetzt auch schon bei den Unterschriften, ich darf nur leider noch keine genauen Zahlen nennen, dass sich das durchaus ausgezahlt hat. Es ist eigentlich kein großes Wiener Gewicht drinnen.

Wenn man das in Relation zur Bevölkerungszahl sieht, ist es gut ausgeglichen. Das finden wir gut und ich glaube, das muss auch so sein, um zu zeigen, dass das keine Wiener Blase ist, sondern dass das Frauen aus ganz Österreich und aus ganz vielen Schichten sind. Wir wissen, dass wir noch nicht so breit sind wie wir gerne sein wollen, aber das ist dann die Aufgabe für die nächsten Monate. Neue Zielgruppen zu erreichen, für die Feminismus bzw. der Begriff Feminismus per se noch kein Weckruf ist, keine große oder vielleicht sogar auf den ersten Blick eine negative Bedeutung hat.

Aber das sind tatsächlich die Zielgruppen, die wir erst in den nächsten Wochen und Monaten für die Eintragungswoche erreichen werden. Auch wenn wir die 100.000 Unterstützungserklärungen bekommen haben, muss man sagen, dass das wahrscheinlich eher Menschen waren, die mit dem Thema bereits etwas anfangen können. Das quasi zum Einstieg, ich mag die Geschichte, weil sie zeigt, dass wir nicht parteipolitisch aktive Personen sind und relativ breit, tatsächlich auch was unsere parteipolitischen Interessen angeht, sehr breit aufgestellt sind. Das macht es oft nicht unbedingt einfacher, aber ich glaube, das ist einfach die authentischere Art, ein Frauenvolksbegehren zu machen. Und es ist immer sehr interessant, wenn uns dann eine sehr einschlägige politische Richtung von Kritikern vorgeworfen wird, was auf unsere Gruppe so gar nicht zutrifft.

Aber wir möchten noch sehr viel breiter werden, wir haben jetzt beispielsweise auch unsere Altersstruktur total aufgewürfelt: wir sind in den Bundesländern beispielsweise sehr viel „älter“ was die Aktivistinnen und Aktivistinnen dort betrifft, das finde ich ganz toll. In Wien haben wir auch sehr viele Männer mittlerweile, auch in unserem Vorstand sind von fünf Personen zwei Männer. Man sieht es zwar in diesem Raum nicht, aber ich habe schon das Gefühl, dass in den letzten Monaten schon auch ein Ruck durchgegangen ist, vielleicht betrifft das auch eher jüngere Männer, aber in unseren Gruppen zum Marketing, zur IT, zu den ganzen Rechtsgeschichten, die beim Frauen\*volksbegehren auch durchgeführt werden müssen, sind sehr viele Männer organisiert, ich schätze ca. ein Fünftel. So viel zum Hintergrund, wenn ihr Fragen habt, erzähle ich auch gerne mehr, vielleicht auch anschließend noch. Sonst würden wir einfach zu den Forderungen übergehen, so wie du das vorgeschlagen hast.

#### **Publikum**

Ich hätte noch eine Frage. Wisst ihr die Anzahl der UnterstützerInnen aus jetziger Sicht?

#### **Schifteh Hashemi**

Ja, aber ich kann es leider nicht sagen. Wir gehen im Moment nicht raus damit, aber man kann es sich ganz gut durchrechnen, denn Mittwoch vor einer Woche hatten wir die 100.000, es ist zwar ein bisschen abgeflaut, aber stetig weitergegangen. Wir haben jetzt schon einige zehntausend mehr. Es läuft weiterhin sehr gut, aber die ersten zehn Tage waren bestimmt die stärksten. Wir haben für die kommende Woche noch Initiativen geplant, denn das ist eine ganz intensive Woche rund um den Frauentag, wir werden auch noch eine eigene Männerkampagne haben, allerdings wahrscheinlich erst im April, um einfach auch die Männer nochmal zu aktivieren, oder als Mann sozialisierte Personen, denn es ist uns wirklich sehr wichtig zu betonen, dass frauenpolitische Anliegen auch Männer betreffen.



Wahlfreiheit, Stereotype, Klischees usw. sind alles Dinge, die auch Männer betreffen. Genauso wie wir diese traditionellen Frauenbilder aufbrechen wollen, möchten wir eigentlich genauso gern diese traditionellen Männerbilder aufbrechen. Weil sich das ja auch gemeinsam bedingt und man sie nicht unabhängig voneinander sehen kann.

***Edith Ertl-Hofinger***

Das war jetzt eine schöne Überleitung zu den Forderungen. Ich lese es vor, ich glaube hinten könnt ihr es nicht wirklich lesen.

**Recht auf Gleichwertigkeit**

„Macht teilen. In Politik und Wirtschaft entscheiden Frauen\* und Männer\* miteinander. Für eine echte Gleichberechtigung!“

„Geld teilen. Arbeit braucht Neubewertung, denn Frauen bekommen weniger, als sie verdienen. Für echte Gleichwertigkeit!“

„Arbeit teilen. Bezahlte/Unbezahlte Arbeit kann gerecht verteilt werden. Für echte Fairness!“

Kannst du vielleicht noch etwas zu den Sternchen sagen?

***Schifteh Hashemi***

Selbstverständlich, gerne! Zu den Sternchen werden wir oft gefragt, ob wir das einfach nur verwenden, weil es schön ist, aber das ist es nicht. Ich meine, ich finde es schon auch schön, aber es hat tatsächlich die Bedeutung, dass wir bei den Begriffen „Frauen“ und „Männer“ alle Personen hineinnehmen möchten, die sich als Frau oder als Mann fühlen. Es gibt sehr viele Begriffe wie „genderfluid“, „intersexuelle- und transsexuelle Menschen“ und es soll einfach jeder, der sich als Frau fühlt, hier angesprochen werden und auch jeder der sich als Mann fühlt. Das merkt man jetzt vielleicht beim Frauen\*volksbegehren nicht, aber es geht uns einfach um die Breite, die Vielfalt und wir möchten hier auch diese heteronormativen Normen damit aufbrechen.

### **Edith Ertl-Hofinger**

Vielen Dank.

Diese ersten drei Forderungen sind durchaus Forderungen, die aus der zweiten Frauenbewegung bekannt sind und das sind auch die drei zentralen Forderungen, denn Macht teilen und Geld teilen und die Bewertung für bezahlte und unbezahlte Arbeit sind ja quasi Dauerbrenner in den feministischen Kämpfen, wenn man so will.

„In Politik und Wirtschaft entscheiden Frauen und Männer miteinander“, das kann man leider momentan nicht sehen, aber da muss man nicht unbedingt in die Vorstandsebenen schauen, man braucht nur in die politischen Parteien schauen, oder sich die Verteilung im Parlament vor Augen führen. Wir haben festgestellt, auch wenn Frauen in der Politik aktiv werden, gibt es keine Garantie, dass sie im Sinne dieser Ziele für Frauenanliegen tätig sind.

„Geld teilen, Arbeit braucht Neubewertung“, hier gibt es diesen Gender Gap, der jedes Jahr aufklafft, wo zwischen 17 und 23 Prozent an Fraueneinkommen, auch wenn man alle Teilzeitunterschiede rausrechnet, übrigbleibt. Wien hat hier noch den geringsten Gap, und ich glaube, Vorarlberg hat den größten. Das ist die Forderung, die wirklich beständig und beständig am Tapet ist und sich auch trotz Bemühungen seitens von Frauenministerinnen seit Dohnal nicht wirklich was bewegt hat.

„Arbeit teilen, bezahlte/unbezahlte Arbeit kann gerecht verteilt werden“, das ist das Hauptproblem wo diese Gender Gaps traditionell entstehen. Die unbezahlte Sorgearbeit, die Frauen ja hauptsächlich immer noch übernehmen, führt dazu, dass wenn sie eben in Wahrnehmung ihrer Sorgepflichten, und das sind ja tatsächlich auch rechtliche Pflichten, wie Kinder beaufsichtigen oder auch die Pflege für Familienangehörige, diese Aufgaben und Rechtsgebilde wahrnehmen, ökonomisch unter Druck kommen. Die letzte Zahl, die die Frauenpensionen betrifft, sagt, dass die durchschnittliche Frauenpension 860 Euro beträgt. Das sind empörende Zustände, in denen Frauen, obwohl sie arbeiten und aus meiner Sicht wirklich oft Schwerstarbeit leisten, im Alter von Altersarmut betroffen sind. Sie können nicht wirklich dagegen steuern und sind im Alter wieder abhängig von Personen oder der sogenannten Mindestsicherungszuzahlung und Ausgleichszahlungen. Das finde ich persönlich äußerst empörend. Ich weiß nicht, ob sich das bei euch noch explizit ausarbeiten lässt, aber ich habe mich gewundert, dass diese Pensionsbescheide keine Protestwellen ausgelöst haben. Die ersten sind glaub ich vor vier oder fünf Jahren in die Haushalte geflattert und da war sicher die eine oder andere Katastrophenaussicht dabei, die bestimmt auch lähmend sein kann. Also das ist möglicherweise noch ausständig, die Revolution der Pensionistinnen ist noch ausständig.

### **Publikum**

Wollen wir das in Blöcken diskutieren?

### **Edith Ertl-Hofinger**

Also ich sage immer etwas zu den Head-Seiten, und Schifteh wird dann auch immer ergänzen. Wir machen das quasi in Konferenzschaltung.

**Schifteh Hashemi**

Du hast das jetzt eh schon sehr gut erklärt. Das sind die ersten drei Forderungen, die wir unter dem Titel „Recht auf Gleichwertigkeit“ gestellt haben. Ich gehe nochmal kurz darauf ein, wenn ihr Fragen habt, passt es für mich gut, wenn ihr sie sofort stellt, gerne auch erst später. Die erste Forderung ist tatsächlich die Forderung nach Geschlechterquoten, nach einer 50-prozentigen Geschlechterquote in allen Bereichen, also politische Wahllisten, in Unternehmen und auch Interessensgruppen. Es wird oft vernachlässigt, wie es in den Gewerkschaften ausschaut, Wirtschaftskammer und anderen Kammern und Gremien. Es ist tatsächlich eine Geschlechterquote und keine Frauenquote, also wir sehen schon auch die Notwendigkeit in Bereichen, wo ganz viele Frauen sind, zum Beispiel im PädagogInnenbereich, im Bildungs- oder Pflegebereich dafür zu sorgen, dass mehr Männer hineinkommen, weil man weiß, dass Arbeit auch strukturell immer dort unterbewertet ist, wo sehr viel mehr Frauen tätig sind. Wichtiger ist aber natürlich für uns die Quote im Sinne einer Geschlechterquote für Frauen, um dafür zu sorgen, dass wir als Frauen an den Verhandlungstischen sitzen, dass wir Teilhabe haben, dass unsere Anliegen auch gehört werden, denn das, was nicht gehört und gesehen wird, wird tatsächlich, und das zeigen die letzten Jahrhunderte, auch nicht umgesetzt. Beispielsweise eben die Altersarmut bei vielen Frauen. Das ist tatsächlich die Forderung nach einer sehr harten Geschlechterquote, die wir auch mit 50 Prozent ansetzen.

Die zweite Forderung „Geld teilen“ ist die Forderung nach Einkommenstransparenz in Wahrheit, wobei die große Forderung, wie auch im ersten Volksbegehren, noch immer die nach gleichem Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit ist. Wir haben diese Forderung aber ein bisschen in ein Instrument umgewandelt, und das ist die Einkommenstransparenz. Weil wir sehen, dass nur dort, wo Einkommenstransparenz herrscht, Frauen gleich viel für gleichwertige Arbeit verdienen können. Nur wenn ich als Frau weiß, wieviel mein Kollege, im selben Team, bei gleichwertiger Ausbildung bei gleichwertiger Tätigkeit verdient, kann ich mich dafür einsetzen, dass mein Gehalt beispielsweise erhöht wird. Es gibt momentan schon einige Regelungen in Österreich, man muss zum Beispiel ab 150 MitarbeiterInnen im Betrieb einen Einkommensbericht vorlegen, allerdings beinhaltet dieser Einkommensbericht nicht die Zuschläge, nicht die Überstundenzuschläge, die meistens dazu führen, dass Männer mehr verdienen, weil Frauen weniger Überstunden machen, Männer mehr Prämien bekommen, mehr Boni bekommen, etc. Und unsere Forderung ist wirklich eine breite Einkommenstransparenz. Unternehmen sind verpflichtet, diese Berichte vorzulegen und wenn sich aus diesen Berichten eine Ungleichbehandlung ergibt, sind sie verpflichtet zu handeln. Im Moment sind diese Einkommensberichte in Österreich sanktionslos, es ist schön, dass es sie gibt, aber sie führen zu keinen Sanktionen und zu keinen Anreizen.

Der dritte Teil, „Arbeit teilen“, haben wir das große Problem der bezahlten und unbezahlten Arbeit. Frauen erledigen immer noch zwei Drittel der unbezahlten Arbeit, das sind glaub ich sechs Milliarden unbezahlten Stunden im Jahr, Frauen arbeiten zu 50 Prozent Teilzeit, wenn ein Kind im Haushalt ist, sind es sogar 75 Prozent der Frauen. Das sind einfach irrsinnige Zahlen. Wir sehen aktuell, dass nur zwei Prozent der Frauen die 45 Beitrittsjahre für die Pension erreichen, bei Männern sind es 50 Prozent. Das sind tatsächlich Zahlen, die sagen, was wir unter Normalarbeitszeit verstehen, was wir unter Normalarbeitsbiografien verstehen und verstanden haben in den letzten Jahrzehnten. Das sind Strukturen, die für Männer gemacht wurden. Diese Strukturen haben vernachlässigt, dass Frauen bislang die Mehrheit der Kinder-

betreuung und die Mehrheit der Pflege von Angehörigen gemacht haben, und haben tatsächlich die männliche Normalarbeitsbiografie als Normalität und Standard angesetzt. Und daran müssen wir kratzen, daran müssen wir, wenn auch mit, wie uns vorgeworfen wird, mit sehr radikalen Ideen kratzen. Es ist tatsächlich unsere Forderung nach einer schrittweisen Arbeitszeitverkürzung auf 30 Wochenstunden für Frauen und Männer. Wir wissen, dass diese Arbeitszeitverkürzung nicht sofort kommt und dass das Debatten auslösen wird, aber wir müssen tatsächlich darüber reden, was eine Normalarbeitszeit ist, wie Arbeit bewertet wird und wie sie zwischen Frauen und Männern verteilt wird. Und wieviel Arbeit für einen Menschen, der Pflege- oder Kinderbetreuung hat, auch gesund und ohne Überlastung für ein gutes Leben möglich ist? Da sind die ganzen Trends und Entwicklungen, die ihr auch alle kennt, wie die Digitalisierung, die Arbeit sicher verändern wird in den nächsten Jahren, noch gar nicht drinnen. Ich glaube, es ist eine sehr zukunftsweisende Forderung, sich als Gesellschaft darüber zu unterhalten, wer welche Arbeit macht, denn tatsächlich arbeiten Frauen mehr. Wenn man sich Stundenaufzeichnungen ansieht und auch unbezahlte Arbeit hineinrechnet, arbeiten Frauen um einiges mehr als Männer, bekommen aber extrem viel weniger Gehalt und aktuell um 40 Prozent weniger Pension. Das heißt für vielen Frauen nicht nur „Schockstarre“, sondern Armutsgefährdung und Altersarmut. Und hier muss man wirklich strukturell ansetzen, das ist keine individuelle Geschichte, hier geht es nicht darum, dass eine Frau nicht wollte oder nicht konnte, sondern weil die Strukturen nicht daran denken, dass wir Kinder haben, dass wir Angehörige pflegen und dass das eben bislang auch keine Männertätigkeit war. Das ist dieser erste große Block.

#### ***Edith Ertl-Hofinger***

Die gesamten sozialrechtlichen Sicherungssysteme hängen quasi an dem alten Modell der Vollerwerbsbiografie, das heißt, man müsste auch bei diesen sozialrechtlichen Grundlagen eigentlich was tun. Auch wenn man von 30 Stunden spricht, müsste man das bei den sozialrechtlichen Grundlagen angehen. Die Frage, wie man das macht, können wir aber wahrscheinlich jetzt nicht lösen.

#### ***Schifteh Hashemi***

Ja, das ist tatsächlich ein sehr großes Thema. Vielleicht noch ein paar Zahlen dazu, die finde ich immer besonders schockierend und aufrüttelnd: In der EU-Zone sind vier von fünf neuen Angestelltenverhältnissen Teilzeitangestelltenverhältnisse. Das heißt, Teilzeit ist das neue „normal“. In Zukunft sind, ob man das jetzt gut findet oder nicht, kürzere, prekäre Arbeitszeiten interessant, darüber muss man sich natürlich unterhalten, aber diese Vollzeitwerberarbeit wird weniger.

#### ***Edith Ertl-Hofinger***

Man muss an den Pensionsbeiträgen drehen bzw. an dem Arbeitslosengeld drehen, denn, wenn ich bei Teilzeit 55 Prozent des Nettogehalts bekomme, und so ist die rechtliche Lage, kann man sich vorstellen, dass sich das nicht nur im Alter sondern in allen Phasen auswirkt. Und man weiß, dass es die zwanzig Jahre in einem Unternehmen oder sogar lebenslang einfach nicht mehr gibt. Das heißt, man ist dazwischen immer wieder von Arbeitslosigkeit betroffen und wenn an dieser Schraube gar nicht gedreht wird, hast du in vielen Lebensphasen die Armut.



So, ich lese doch besser wieder vor, die vierte Forderung lautet

#### Recht auf Vielfalt

„Armut bekämpfen – Alleinerziehende und ihre Kinder müssen vor Geldnot geschützt werden – eine echte Chancengleichheit“

„Wahlfreiheit ermöglichen – jedem Kind steht ein hochwertiger Betreuungsplatz in der Nähe des Wohnortes zu – für eine echte Wahlfreiheit“

„Vielfalt leben – die Besonderheit eines jeden Menschen ist der Mehrwert unserer Gesellschaft – für echte Vielfalt“

„Armut bekämpfen“ haben wir schon angesprochen, natürlich sind Alleinerziehende nochmal ganz anders von diesen prekären Lebenslagen betroffen. Ein Kind zu bekommen ist also per Geschehnis eine prekäre Lebenslage. Weil es sozusagen dazu führt, dass in der Regel die Frau die Karenzlösung wählt, welche auch immer, denn es sind, wenn ich das richtig in Erinnerung habe, gerade einmal fünf Prozent der Väter, die, und dann auch nur sehr kurz für ca. zwei Monate, in Karenz gehen. Allein die Tatsache ein Kind zu bekommen ist bereits eine prekäre Lebenssituation. Und das sollte eigentlich nicht so sein. Die Gesellschaft müsste doch so aufgestellt sein, dass die normalen Lebensvollzüge, sprich Familien und Kinder zu haben, in irgendeiner Form gesellschaftlich aufgefangen werden und nicht in ökonomische Krisen führen.

„Wahlfreiheit ermöglichen, jedem Kind steht ein hochwertiger Betreuungsplatz zu“ – da gab es doch die Meldung, dass manche Bundesländer ihre Kindergartenförderung gar nicht vom Bund abrufen, also ich glaub', das kann man mal so stehen lassen. Sie berufen die Fördergelder nicht einmal ab, die ihnen zur Verfügung stehen.

**Publikum**

Weil sie oft weder Personal noch Räumlichkeiten in kleinen, armen Gemeinden haben.

**Edith Ertl-Hofinger**

Ich denk mir, das ist wie beim öffentlichen Verkehr. Es muss einfach eine Struktur geben, in der Menschen ihre Lebensvollzüge auch leben können. Was in letzter Zeit noch sehr aktuell war, ist die sogenannte „Herdprämie“ und der Familienbonus, der wirksam wird bei Personen, die über 2.500 Euro verdienen. Welche Personen verdienen über 2.500 Euro und wie sicher ist, dass dieser Bonus dann familienintern an die Frau und bei einem getrennten oder geschiedenen Paar an die betreuende Mutter freiwillig weitergegeben wird? Das ist die Idee hinter diesem Familienbonus, was ein skandalöser Rückschritt ist, den man sich wirklich auf der Zunge zergehen lassen muss.

**Publikum**

Das ist ja quasi ein „Gönner-System“?

**Edith Ertl-Hofinger**

Ja, das ist ein richtiger Rückschritt. Einer den man wirklich benennen und mit Zahlen versehen kann. So viel zum Thema der Betreuungsplätze.

„Vielfalt leben – die Besonderheit eines jeden Menschen ist der Mehrwert unserer Gesellschaft.“ Ja, das ist sozusagen diese Normierung oder eigentlich dieser wirtschaftliche Verwertungsgedanke, der uns hauptsächlich widergespiegelt wird. Eine Besonderheit eines Menschen ist, wenn sie nicht durch irgendein Skill in die Wirtschaft eingebunden werden kann, eigentlich ein Störfaktor. Die Normalität ist eine Normalität, die einfach eine Normalität der Verwertbarkeit ist. Und dagegen muss man sich selbst, also innerlich, aber auch wenn man die Gelegenheit in seinem Umfeld hat, grundsätzlich widerständig verhalten und selbstverständlich in diese Anerkennungsprozesse gehen. Das geht eben nur politisch, das kann man nicht im privaten Rahmen lösen.

**Schifteh Hashemi**

Ja, das ist der Block mit den drei Forderungen, die unter dem Titel „Recht auf Vielfalt“ stehen. Ich finde das total schön und wir haben das auch bewusst, in Opposition ist vielleicht zu viel gesagt, aber wirklich sehr bewusst entschieden, nachdem wir das neue Regierungsprogramm gelesen haben. Weil da ist auf Seite zwei die Rede davon, dass die Menschenwürde von uns allen an die Unterschiedlichkeit von Frau und Mann geknüpft ist. Das hat uns schon ein bisschen sprachlos gemacht und wir haben uns gefragt, was aus den letzten Jahrzehnten geworden ist, wo Vielfalt, unterschiedliche Lebensmodelle und auch die Wahlfreiheit wieder ein Thema war? Das war der Anspruch an uns zu sagen, wir fordern das Recht auf Vielfalt, denn das betrifft ganz viele Lebenskonzepte und ganz viele Lebenswege. Diese Unterschiedlichkeit

ist gut, aber diese Unterschiedlichkeit verläuft nicht entlang von Geschlechtergrenzen, sofern es überhaupt zwei oder mehrere Geschlechter geben soll, sondern verläuft einfach entlang unserer individuellen Bedürfnisse und Wünsche. Dieser Block soll einfach zeigen, dass Menschen unterschiedliche Lebenskonzepte leben dürfen, sollen, können. Wenn eine Frau, wenn ein Mann zu Hause beim Kind bleiben möchte, soll sie/soll er genauso das Recht haben eben auch im Alter existenziell abgesichert zu sein, genauso wie eine Alleinerzieherin nach wenigen Monaten wieder das Recht haben soll, wieder Vollzeit arbeiten zu gehen. Eben einfach dieses Recht auf vielfältige Lebenskonzepte. Das steckt in diesen drei Forderungen drinnen.

Die erste, „Armut bekämpfen“, geht tatsächlich ganz zielgerichtet an Alleinerzieherinnen, bzw. gibt es zwei Forderungen, die eine ganz spezifische Zielgruppe ansprechen. Wir haben uns bewusst dazu entschieden, weil die Problematiken und die Anliegen von Alleinerzieherinnen einfach immer, immer, immer ungehört bleiben. Ihr wisst vielleicht alle, dass in der letzten Regierungsperiode ganz kurz noch die Rede davon war einen garantierten Unterhaltsvorschuss für Alleinerziehende umzusetzen, was aus politisch-taktischen Gründen dann mal wieder nicht gemacht wurde, obwohl es 300.000 Alleinerziehende in Österreich betrifft, von diesen 300.000 Alleinerziehenden sind 90 Prozent Frauen und 50 Prozent davon sind akut armutsgefährdet. Also wir reden hier nicht von einer privilegierten Schicht, wir reden von Frauen und von Kindern, die tatsächlich von Monat zu Monat ihre Existenz sichern müssen. Und das ist eine Forderung, die die Regierung unserer Meinung nach sofort umsetzen könnte, innerhalb weniger Wochen, weil die Anträge dazu liegen schon in den Schubladen, die gab's schon in der letzten Regierung. Das ist wirklich skandalös, dass das noch immer nicht umgesetzt wurde, weil es so akut um Armut geht. Deswegen ist hier auch die Gruppe der Alleinerziehenden in einer eigenen Forderung drinnen.

Der zweite Bereich, du hast es eh schon ganz genau gesagt, betrifft die „Wahlfreiheit für alle Frauen, für alle Männer“. Arbeit und Existenzsicherung hat natürlich, vor allem wenn man Kinder hat, damit zu tun, ob man Betreuungsplätze für diese Kinder hat. Gerade die Vollzeitbetreuung für Kinder in Österreich und die Betreuung von Kindern unter drei Jahren ist katastrophal. In Wien sind wir total privilegiert, es gibt Kinderbetreuung von 0 bis 14, die auch am Nachmittag kostenlos ist, das ist in keinem anderen Bundesland mehr der Fall. Wien hat auch bei den unter 3-Jährigen eine ganz gute Dichte mit ca. 40 bis 50 Prozent, ich glaube in Vorarlberg liegt sie bei 19 Prozent, der Rest zwischen 19 und 30 Prozent. Also Vollzeitbetreuung, auch für kleine Kinder, ist de facto in den Bundesländern nicht vorhanden. Da fängt Kinderbetreuung als Konzept erst ab drei Jahren an. Da ist das Konzept dahinter, eher Sozialisierung für Kinder zu ermöglichen aber nicht, der Frau oder dem Mann das Arbeiten gehen zu ermöglichen. Das ist tatsächlich ein ganz anderes Frauen- und Familienbild. Es findet sich jetzt auch wieder im Regierungsprogramm und das ist wirklich etwas, was uns total weh tut, weil wir wissen, dass wir in Österreich schon mal weiter waren. Das Familien- und Frauenkonzept war schon mal ein anderes. Es war vielfältiger, es hat mehr Freiraum zugelassen, sehr viel mehr Wahlfreiheit und genau mit diesen Themen möchten wir so ein bisschen in die Diskussion gehen, weil wir vom Frauen\*volksbegehren möchten echte Wahlfreiheit, nicht das, was uns von der Regierung verkauft wird. Wie gesagt, wenn eine Frau zu Hause bleiben möchte und es strukturell auch tatsächlich ihre Entscheidung ist, ist das genauso wünschenswert und genauso anzuerkennen. Im Moment sind es aber mehr strukturelle Ungleichheiten und ganz viel sozialisierte und traditionelle Rollen, die dazu führen.

Genauso hier die Forderung, dass jedes Kind das Anrecht auf Betreuung hat, auf Vollzeitbasis und zwar Kinder von 0 bis 14 Jahren, nicht nur kleine und Kindergartenkinder. In Wien betrifft das viele Schulkinder, also auch in Wien gibt es im Volksschulbereich ganz viele Probleme, wo die Kinder am Nachmittag bleiben und es ist tatsächlich auch wieder eine Einkommensproblematik, weil in den Schulen mit Nachmittagsbetreuung sind dann auch wieder andere Schichten zu finden, denn es kostet etwas. Hier ist eben die Frage, wer in diesen Vollzeitkindergärten und Vollzeitvolksschulen ist. Und ein schönes Beispiel, also ich mag immer die Beispiele, die zeigen, dass Frauenpolitik nicht nur Frauen betrifft und gerade bei der Wahlfreiheit sieht man, weil die Nachmittagsbetreuung wieder etwas kostet, wieder Familien betroffen hat, die a) weniger verdienen, weil die sich eher überlegen ob sie ihre Kinder am Nachmittag bezahlt in den Kindergarten schicken und es betrifft überdurchschnittlich viele Familien aus MigrantInnenvierteln. Also da geht es um Integration, um Chancen für Kinder, die eigentlich im Kindergarten Deutsch lernen sollten, einfach auch mit österreichischen Kindern sozialisiert werden sollten. Da haben wir gerade die ersten Statistiken aus Wels und Steyr, die zeigen, dass hier überdurchschnittlich viele Kinder aus dem Kindergarten abgemeldet wurden. Da werden Chancen von ganz kleinen Kindern schon fahrlässig aufs Spiel gesetzt und deswegen ist es wichtig, das immer wieder einzufordern.

Die dritte Forderung, die unter dem Titel „Vielfalt leben“ steht, ist tatsächlich eine Forderung nach einem Werbeverbot von sexistischen Inhalten, gerade in Schulen und Jugendmedien, in Schulbüchern, in Medien, die ganz gezielt Kinder und Jugendliche ansprechen sollen. Es ist noch immer ganz schlimm zu sehen, welche Sprüche noch in Schulbüchern stehen, welche Rollenklischees da reproduziert werden. Bei einem Werbeverbot muss man immer abwägen, in wie weit man auch in freie Bilder und Meinungsäußerung eingreift, aber wenn es gezielt um Kinder und Jugendliche geht, um Stereotype, Klischees und sexistische Klischees, glauben wir, dass es sehr wohl notwendig ist, da auch Grenzen zu setzen. Wir werden dann immer wieder gefragt, ob es überhaupt keine nackte Frau mehr auf einem Cover geben darf. Meine Antwort ist dann immer, wenn ein Bikini beworben wird, ist es natürlich sinnvoll, den Bikini an einer Frau zu zeigen. Aber wenn ein Hammer beworben wird, oder Bier, dann ist es nicht unbedingt notwendig. Und leider ist das tatsächlich so, wenn man sich die Covers von verschiedenen Zeitungen und Magazinen ansieht, dass fast immer eine junge, fast nackte Frau drauf ist. Und das ist nicht notwendig. Wenn es einen inhaltlichen Kontext gibt, ist es ok, aber sonst ist es einfach sexistisch und ein Rollenklischee.

#### **Edith Ertl-Hofinger**

Ich möchte noch ganz kurz einen Bezug herstellen zu dieser Wahlfreiheit. Das Interessante ist dieses Dilemma, auf der einen Seite sagt man den Frauen: „Geht Vollzeit arbeiten, damit ihr nicht in die Altersarmut kommt“, aber auf der anderen Seite werden keine Betreuungsplätze zur Verfügung gestellt. Man gibt damit die Verantwortung der individuellen Frau und sagt dann am Ende „Selber schuld, du hättest es halt anders machen müssen“. So geht es halt auch nicht.



Dann gehen wir weiter zur siebenten Forderung, ich darf sie wieder vorlesen, hier geht es um das

### Recht auf Sicherheit

„Selbst bestimmen – Mädchen\* und Frauen\* mit Verhütung und Schwangerschaft nicht alleine lassen – für eine echte Selbstbestimmung“

„Gewalt verhindern – Neben dem Gewaltschutz gehören Ursachen von Gewalt erforscht – für eine echte Sicherheit“

„Schutz gewähren – Die Anerkennung von geschlechtsspezifischen Fluchtgründen schützt Leben – für eine echte Menschlichkeit“

„Frauen und Mädchen mit Verhütung und Schwangerschaft nicht alleine lassen“ ist eine der sehr alten Forderungen, man kann sogar sagen, dass 1971 mit der Sternkampagne, mit dem Selbstbestimmungsrecht auch auf einen Schwangerschaftsabbruch, eigentlich eines der bis heute heiß umkämpften Themen angesprochen wird. Im Vormarsch sind wieder die Lebensschützer, im Vormarsch sind wieder Kräfte, die Frauen wieder verpflichten wollen, und das sage ich jetzt in meinen Worten, Schwangerschaften, auch wenn sie unerwünscht und zufällig entstanden sind, auszutragen. Und das kann nicht sein, dass über Frauenkörper in dieser Weise bestimmt und entschieden wird, ohne die historische Entwicklung in irgendeiner Weise zu berücksichtigen.

„Gewalt verhindern“, eine der großen Errungenschaften, die auch noch Johanna Dohnal auf den Weg gebracht hat, war ja das Gewaltschutzgesetz. Das erste Frauenhaus in Österreich ist, wenn ich mich richtig erinnere, 1978 auch aufgrund privater Initiativen von Frauen entstanden, hier gab es auch, wie beim Frauenvolksbegehren wenig Hilfe von der offiziellen Seite, was den Gewaltschutz betrifft, sondern wieder durch Initiativen von wenigen Frauen. Die Frauenhäuser müssen immer wieder, fast jährlich, um ihre Gelder kämpfen, das muss man auch mal dazu sagen, es wird immer wieder in Frage gestellt, dass die Frauenhäuser finanziert werden. Das sind so die Skandale, die uns hier beschäftigen. Die „Ursachen von Gewalt“, ich meine das ist eine Machtungleichheit, das weiß man schon und das könnte man schon länger wissen, dass Machtungleichheit, auch auf ökonomischer Ebene, Gewalt fördert.

Und „Schutz gewähren“, das betrifft auch sehr viele Frauen, natürlich auch Männer, aber hier geht es eben um die Anerkennung der geschlechtsspezifischen Fluchtgründen, das ist leider auch noch sehr unterbelichtet.

### *Schifteh Hashemi*

Das ist der dritte Block, der unter dem Titel „Recht auf Sicherheit“ steht. Wir haben uns hier ganz bewusst wieder für den Begriff „Sicherheit“ entschieden, weil das ein Begriff ist, der, ich sage jetzt mal ganz salopp, mehr rechts-konservativen Gruppen überlassen wird. Aber wir denken, Frauen haben das Recht auf körperliche Unversehrtheit, auf körperliche Sicherheit in Wahrheit nicht, aber wir möchten diesen Begriff auch für uns beanspruchen, auch progressiver umdeuten, wir möchten das Recht haben, als Frau sicher in dieser Gesellschaft zu leben. Deswegen auch wieder ganz bewusst dieses Spiel mit diesem Begriff, der eigentlich ganz oft

mit Terrorismus und Kriminalität verbunden wird. Hier wirklich zu sagen, nein, Recht auf Sicherheit, auf körperliche Unversehrtheit, auf körperlichen Schutz.

Im ersten Punkt sind eigentlich drei Forderungen drinnen, die erste Forderung nach wirklich zeitgemäßem Bildungsunterricht und Sexualkunde in Schulen, denn da ist Österreich ganz schlecht aufgestellt. Es ist ein riesiges Tabuthema, gerade noch am Land, immer wieder werden Kinder für diese wenigen Stunden in denen Sexualunterricht geboten wird, herausgenommen. Es geht darum, diesen Sexualunterricht wirklich in den Bildungsplänen einzuführen und einfach zu informieren. Je informierter Jugendlichen sind, je informierter Frauen und Mädchen sind, desto weniger gibt es dann auch Schwangerschaftsabbrüche und desto weniger wird auch ihr Körper dadurch beansprucht. Das ist natürlich auch ein Gesundheitsthema. Der zweite Bereich ist die Kostenübernahme von Verhütungsmitteln von Frauen, kostenlos und anonym bei jungen Frauen. Man weiß aus anderen Ländern, die diese kostenlose Verhütung schon eingeführt haben, dass wenn dieser Zugang leichter ist, es weniger Schwangerschaftsabbrüche gibt. Das ist auch immer ein schönes Gegenargument bei eher konservativ tickenden Menschen, die Angst haben, dass man dann Sodom und Gomorrha hervorruft, aber alle anderen westeuropäischen Länder, die das bereits eingeführt haben, zeigen genau das Gegenteil. Und der dritte Schritt ist dann eben das Recht und der Zugang zu kostenlosen Schwangerschaftsabbrüchen in ganz Österreich. Es gibt in einigen Bundesländern in Österreich keinen niedergelassenen Arzt, keine Krankenanstalt, die einen Schwangerschaftsabbruch durchführt, es ist teilweise auch sehr teuer, gerade für junge Frauen. Und da soll es einfach unserer Meinung nach in jedem Bundesland kostenlosen Zugang geben. Wir möchten selbst über unsere Sexualität bestimmen können, und da ist noch sehr viel Arbeit notwendig. Weil das eben auch so ein schambehaftetes Thema ist, wir merken das leider auch in unseren Aktionistas-Gruppen in den Bundesländern, dass das einfach ein Thema ist, über das man nicht gerne redet.

Auch der nächste Punkt, „Gewalt verhindern“, wird unglaublich tabuisiert, obwohl es so viele Frauen betrifft und ich muss sagen, das war für mich eines der schockierendsten Themen. Ich bin beruflich in diesen Arbeitsmark- und sozialpolitischen Themen immer schon sehr aktiv gewesen, über Gewaltschutz wusste ich nicht so viel, aber als ich mich dann mit dem Thema auseinandergesetzt habe, war ich wirklich schockiert. Dass in Österreich im Durchschnitt zwei Frauen pro Monat im häuslichen Umfeld ermordet werden, ist nicht bekannt, das Gewaltschutzzentren und Frauennotrufstellen in Österreich chronisch unterfinanziert sind, das habe ich in diesem Ausmaß auch nicht gewusst. Es gibt massive Lücken in der Versorgung und das, obwohl Österreich trotzdem ein ganz gutes Gesetz hat im Vergleich zu anderen Ländern. Aber ich glaube, 2016 wurden allein in Salzburg über 100 Frauen von Frauenschutzzentren abgewiesen, weil kein Platz war. Und jetzt hat die Regierung angekündigt, dass sie zwischen 2018 und 2022 hundert zusätzliche Plätze bundesweit aufstellen wird. Das ist leider nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Und auch wenn man nicht politisch tickt, ist das einfach sehr naiv. Es ist ein riesiges Problem, jede fünfte Frau ist in ihrem Leben von körperlicher Gewalt betroffen, jede dritte von sexueller Gewalt. Das sind keine Themen, die selten vorkommen, sondern es ist Realität für ganz viele Frauen. Das muss man enttabuisieren, in unserer Forderung geht es nicht nur um die Finanzierung, sondern es geht darum, dass die Behörden besser miteinander zusammenarbeiten. Dass zum Beispiel Richterinnen und Richter besser geschult werden, denn es ist noch ganz häufig der Fall, dass Frauen in diese Opfer-Täterrolle gedrängt werden, wenn sie von ihren Erfahrungen erzählen, leider auch vor Gericht. Das muss man



auch noch bei RichterInnen, Justizbehörde und der Polizei ansetzen und das institutionell besser angehen.

Der dritte Bereich, „Schutz gewähren“, ist die zweite Forderung, die eine sehr spezifische Zielgruppe betrifft, eben Frauen mit Fluchthintergrund. Es gibt vom UN-Hochkommissariat geschlechterspezifische Fluchtgründe, die auch anerkannt werden. In Österreich ist es noch nicht standardisiert umgesetzt, nicht in allen Bundesländern werden diese frauenspezifischen Fluchtgründe wie Beschneidung, aber auch beispielsweise Abkehr von einem traditionellen Lebensbild immer anerkannt. Das ist der eine Teil dieser Forderung, der auch quasi in diesen Kanon, der einen Asylstatus für Frauen erlaubt, aufgenommen werden soll. Der andere Teil ist, dass Frauen unabhängig von ihrem Partner einen Asylstatus erhalten. Ganz oft ergeben sich aus Zuzug oder Nachzug der Frauen ganz schwierige Situationen, weil die Frau beispielsweise von Gewalt betroffen ist, sich aber nicht trennen kann, weil ihr Asylstatus von dem ihres Partners abhängig ist. Das ist so der dritte Bereich.

***Edith Ertl-Hofinger***

Eine ganze Menge an Forderungen, eine wichtiger als die andere.

### **Schifteh Hashemi**

Es zeigt aber auch einfach die Breite von frauenpolitischen Forderungen auf und ich möchte immer wieder diese Verbundenheit betonen, frauenpolitische Forderungen betreffen nicht nur Frauen, es sind arbeitsmarktpolitische Forderungen, es geht ganz oft um Integration, aber es geht eben auch um Männer. Diese Forderungen, mit ganz wenig Ausnahmen, sind auch 1:1 auf männliche Realitäten umzulegen. Es ist heute niemand da, aber das ist eine Botschaft, die uns vom Frauen\*volksbegehren sehr wichtig ist, weil wir auch tatsächlich glauben, dass ohne dieses Aufbrechen von Männlichkeitsbildern, ob man das als emanzipierte, feministisch Frau gerne hören mag oder nicht, ohne diesen Zusammenschluss wird's nicht gehen.

### **Edith Ertl-Hofinger**

Ja, das ist das eine, aber was ich auch, oder wir von der Frauenhetz, mit unserem heurigen Schwerpunkt „Geschichte und Geschichtsbewusstsein“ immer wieder betonen müssen ist einfach das Wissen, wie lange diese Forderungen schon bestehen. Es ist wichtig jungen Frauen, die nicht in der zweiten Frauenbewegung sozialisiert wurden, oder wo eben der Bezug langsam in Vergessenheit gerät, diese Geschichte auch immer wieder mitgibt. Wenn man dann diesen pessimistischen Satz hört, dass, wenn es so weitergeht, es noch 400 Jahre dauert bis sich wirklich etwas bewegt und wenn man die Backlashs miteinrechnet, dass man möglicherweise wirklich Terrain verliert, das darf auf keinen Fall passieren. Es geht darum weiter Werbung für weitere Unterschriften Frauen\*volksbegehren zu machen.

### **Schifteh Hashemi**

Wir sammeln auch noch weiter Unterstützungserklärungen, wir werden bis Mitte März sammeln höchstwahrscheinlich, reichen es dann ein, und hoffen, dass diese Eintragungswoche, also das richtige Volksbegehren, dann im Juni stattfindet. Das können wir nicht beeinflussen, wir warten da noch auf die Informationen vom Innenministerium. Das wird dann noch eine viel konzentriertere Aktion, weil es halt wirklich eine Woche ist, wo man unterschreiben kann. Wer jetzt schon unterstützt hat, muss nicht nochmal gehen, aber es wird auf jeden Fall nochmal mit vielen Kampagnen, Aktionen und Veranstaltungen wie heute begleitet werden.

### **Edith Ertl-Hofinger**

Und auf eurer Homepage kann man den aktuellen Stand abfragen.

### **Schifteh Hashemi**

Ja, genau. Es gibt auch einen Newsletter für den man sich eintragen kann. Gerne auch jetzt bei mir, ich nehme das gerne entgegen.

### **Publikum**

Ich möchte noch ganz kurz etwas sagen, weil ich mir die „Aktuelle Stunde“ angesehen habe und da ging es ja um Sicherheit. Ich bin immer auf der Suche nach Lichtblicken und der Peter Kolba<sup>4</sup> hat als letzter Sprecher die Frauenthemen hineingebracht. Wo er gesagt hat, es geht

---

4 Peter Kolba, Klubobmann der Liste Pilz im Nationalrat



nicht immer um neue Polizei und Überwachung, sondern dass es eben darum geht, dass Alleinerziehende nicht in die Armut rutschen, dass das auch Sicherheitsthemen sind und eben nicht nur die Polizei und die Überwachung. Das hat mich gefreut. Es ist wichtig solche Lichtblicke zu haben, deswegen möchte ich dazu einladen, sich zumindest den Beitrag von Peter Kolba anzuschauen.

***Edith Ertl-Hofinger***

Er scheint die Forderungen gelesen zu haben.

***Publikum***

Ja, und die Maria Stern<sup>5</sup> ist ja auch sehr aktiv, was das Frauenvolksbegehren betrifft.

***Publikum***

Eine Frage habe ich auch noch. Wenn wir jetzt bedenken, dass es das „Frauenvolksbegehren 2.0“ ist, was wird sich ändern? Was sagt euch, dass die Forderungen nicht wie beim letzten

---

5 Maria Stern, Frauen-Bereichssprecherin der Liste Pilz

Mal ausgeweitet auf die nächsten zehn bis zwanzig Jahre im Sand verlaufen? Und habt ihr Pläne, wenn die Regierung noch dreister wird, als sie ohnehin schon ist?

***Schifteh Hashemi***

Ja, also eine Garantie gibt es natürlich nicht. Es ist total von uns allen abhängig, das ist auch das, was ein Volksbegehren ausmacht. Es ist keine von oben aufgestülpte Sache, das Volk wird zwar sehr oft vereinnahmt, aber wir, als BürgerInnen dieses Landes müssen eine Bewegung in Gang setzen. Das hat ein bisschen damit angefangen, dass wir in den ersten acht Tagen diese 100.000 Unterschriften bekommen haben um überhaupt im Parlament behandelt zu werden. Und das ist ein großartiger Erfolg. Man darf sich, also wir dürfen uns als Gruppe auch feiern dafür, aber tatsächlich wird es ein Bohren von harten Brettern bleiben. Mein Gefühl, aber das ist tatsächlich nur mein Gefühl, ist, dass der Backlash da ist, weil wir uns gerade auf dem Pfad zu dieser Gleichwertigkeit und Gleichstellung befinden. Es haben sich in den letzten zwanzig Jahren viele Dinge verändert, wenn man sich so die Vielfalt in unserer Gesellschaft ansieht, es ist ein bissl wie ein unaufhaltbarer Zug und das ist gut so. Aber Hemmnisse werden uns hingeworfen und es ist natürlich eine rechts-konservative Regierung, die ein anderes Frauen- und Familienbild hat, aber wir hätten das Frauen\*volksbegehren auch unter jeder anderen Regierung durchgeführt, weil diese Forderungen auch nicht unter rot-grün durchgesetzt worden sind. Es gibt da bei allen politischen Parteien noch einiges nachzuholen. Aber die Garantie gibt es natürlich nicht, ich glaube wir müssen lauter werden, uns organisieren, wir müssen auch neue Formen der Organisation finden, abseits von Parteipolitik und abseits von Vereinen. Es geht nicht immer nur um Widerstand, es kann auch sehr lustvoll sein zu sehen, welche tolle Frauen es gibt. Das ist eines der Dinge, die ich in den letzten Monaten gelernt habe, welche unglaublich tolle Frauen es gibt. Gescheit, interessiert, politisch. Und das erlebt man im Alltag halt auch nicht, dafür muss man sich mit anderen zusammensetzen und ich glaube, das ist die Aufgabe eines Volksbegehrens. Diesen politischen Druck aufzubauen und dann tatsächlich auch einzelne Politikerinnen und Politiker zu erreichen, die dann Gesetze umsetzen zu können. Aber es geht nicht nur um Gesetze, es geht ganz stark um dieses Umdenken, um die Ideen, um diesen ständigen Diskurs und eben auch darum diese Tabus aufzubrechen. Es ist unbefriedigend, weil Garantien gibt es nicht, aber so ist es eben.

***Publikum***

Du hast es eh gesagt, eine Bewegung zu starten ist der Kern. Das ist das, was auf jeden Fall da ist.

***Edith Ertl-Hofinger***

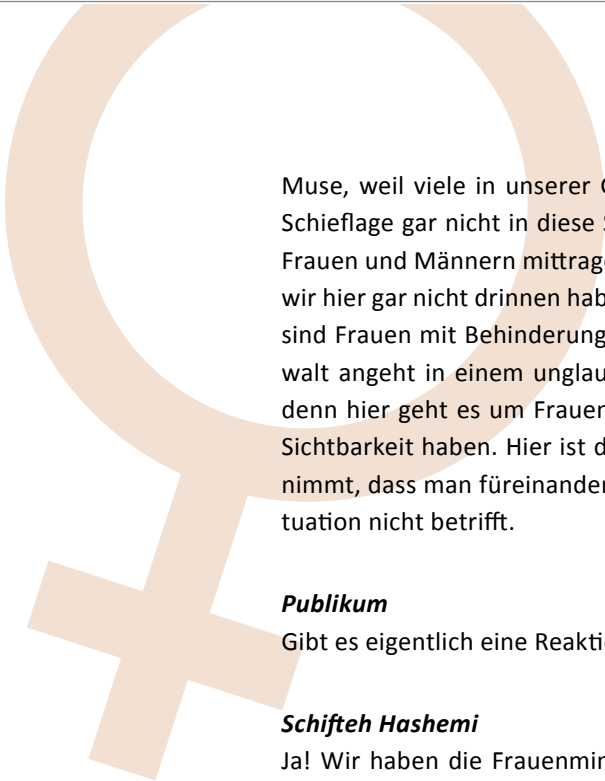
Genau. Hinkommen und sich in irgendeiner Form engagieren, auch wenn es nur für zwei Stunden in der Woche ist.

***Publikum***

Wenn man die zwei Stunden hat...

***Schifteh Hashemi***

Ja, das ist ein großes Thema, denn zeitliche Ressourcen sind auch ein Privileg. Es sind viele Themen miteinander verwoben, nicht jede Frau und nicht jeder Mann hat diese Zeit, diese



Muse, weil viele in unserer Gesellschaft tatsächlich auch aufgrund einer frauenpolitischen Schieflage gar nicht in diese Situation kommen. Umso wichtiger, dass wir auch Themen von Frauen und Männern mittragen, die oft nicht gesehen werden. Ein ganz großer Komplex, den wir hier gar nicht drinnen haben, aber den wir immer wieder zu Veranstaltungen mitnehmen, sind Frauen mit Behinderung. Da sind die Zahlen was sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt angeht in einem unglaublichen Ausmaß. Das sind Themen über die man reden muss, denn hier geht es um Frauen, die sich noch weniger verteidigen können, die noch weniger Sichtbarkeit haben. Hier ist die Solidarität ganz wichtig, dass man sich gegenseitig in Schutz nimmt, dass man füreinander aufsteht, auch wenn es einen in seiner persönlichen Lebenssituation nicht betrifft.

**Publikum**

Gibt es eigentlich eine Reaktion der Frauenministerin zu dem Frauenvolksbegehren?

**Schifteh Hashemi**

Ja! Wir haben die Frauenministerin, also die Juliane Bogner-Strauß, im Jänner als eine der ersten Gruppen auch persönlich getroffen. Sie hat uns eingeladen und es war ein ganz nettes Gespräch und unter anderen Umständen wäre sie bestimmt auch eine Frau, mit der man sich persönlich gut versteht, aber sie ist eben auch eine ÖVP-Politikerin und sie hat uns im Gespräch schon gesagt, dass sie das Frauen\*volksbegehren nicht unterstützen wird. Weil es einige Forderungen gibt, so ihr Wortlaut, die ihr zu weit gehen. Sie sieht sich als pragmatische Feministin, hat sie uns gegenüber gesagt, aber nicht pragmatisch genug um ein Volksbegehren zu unterstützen, dass dann im Parlament diskutiert wird. Wir sehen das schon als große Enttäuschung, aber auch nicht als große Überraschung. Wenn man sich das Regierungsprogramm ansieht, war es ziemlich klar, dass sich zumindest die SpitzenpolitikerInnen der Regierung nicht für uns äußern werden. Das bricht auf, wenn man in die unteren Gefilde geht, also im Sinne von GemeinderätInnen oder BezirksrätInnen, da schaut das schon wieder ganz anders aus. Aber tatsächlich glaube ich nicht, dass man von einer Spitzenpolitikerin ein Bekenntnis zum Frauen\*volksbegehren bekommen wird. Was als Frauenministerin eigentlich ein Armutszeugnis ist, wobei man sagen muss, Familien-, Jugend- und Frauenministerin...

**Publikum**

In dieser Reihenfolge auch?

**Schifteh Hashemi**

Ich glaube Familien-, Frauen- und Jugendministerin, aber es ist nicht an erster Stelle, soweit ich weiß. Aber vielleicht irre ich mich da jetzt.

**Edith Ertl-Hofinger**

Ich glaube es ist sogar Familien-, Jugend- und Frauenministerin.

**Schifteh Hashemi**

Ja, ich glaube auch. Es klingt auch besser... (*allgemeines Gelächter*)



***Edith Ertl-Hofinger***

Es ist eigentlich schon sehr tragisch...

***Schifteh Hashemi***

Tatsächlich ist es skandalös, dass sich eine Frauenministerin da nicht dahinter stellt.

***Edith Ertl-Hofinger***

Allerdings ist das Format „Frauen\*volksbegehren“ auch ein Format, dass, wenn die Stimmen erreicht werden, im Parlament handelt werden muss, ohne Zustimmung von Einzelpersonen. Das ist ja auch der Sinn eines Volksbegehrens, dass es eben nicht „von oben“ kommt. Das liegt irgendwo in der Natur der Sache, dass es von oben keine Zustimmung findet. Aber bei den Frauen ist man halt besonders enttäuscht.

***Schifteh Hashemi***

Ja, du sagst es. Es ist kein Regierungsbegehren, es ist ein Volksbegehren. Ob uns die Regierung unterstützt ist das natürlich bei der Umsetzung relevant.

***Edith Ertl-Hofinger***

Anders formuliert, wir bräuchten kein Frauen\*volksbegehren, wenn die Regierung politisch für gerechtere Verhältnisse sorgen würde.



**Publikum**

Mit geht der Punkt „Bildung“ bei den Forderungen ab. Ich denke, dass Bildung immer „zer-  
rumpfter“ wird, ich meine, wir sitzen hier an einem Bildungsort, die Frauenhetz ist ein Bildungs-  
ort, aber das Fundament von gesellschaftlichem Bewusstsein, oder von kritischem gesell-  
schaftlichen Bewusstsein, das sich ja in den Forderungen spiegelt, fehlt mir. Bildung und poli-  
tisches Bewusstsein gehören miteinander verknüpft. Insofern ist ja ein Frauenvolksbegehren  
an sich schon ein Bildungsprojekt, weil es erreicht Menschen oder Leute, auch bei diesen  
Stammtischen, die sich damit vielleicht sonst nicht auseinandersetzen. Ob das jetzt im Parla-  
ment behandelt wird, oder was dabei rauskommt, liegt dann ja leider nicht mehr in unserer  
Hand. Ich wollte das nur einmal gesagt haben.

**Schifteh Hashemi**

Das ist sehr schön gesagt, das Frauen\*volksbegehren IST das Bildungsprojekt. Das Selbster-  
mächtigungstool. Es ist keine eigene Forderung, aber es ist in einigen Forderungen immer  
wieder enthalten, als bildungspolitischer Ansatz, aber nicht als eigene Forderung, das stimmt,  
aber es ist natürlich auch keine Auflistung aller Bereiche, die man angehen müsste. Und bei  
den Stammtischen ist es uns auch wichtig, die Leute einfach zusammenzubringen. Wir haben  
Stammtische, wir haben Wirtshausgespräche, gestern waren wir zum Beispiel in Simmering,  
morgen sind wir im 22. Bezirk, gehen auch ganz offen in „untypische“ Räume und Gespräche,  
um einfach einmal anzuzetteln. Die Reaktionen sind ganz unterschiedlich, die Leute sind auch  
ganz unterschiedlich, manchmal sind es eben die Gäste, die gerade da sind und essen und mit  
uns Vorlieb nehmen müssen, aber es ergeben sich immer nette Gespräche.

**Publikum**

Sind diese Gespräche angekündigt?

**Schifteh Hashemi**

Ja, wir haben sie auf unserer Website und wir haben so eigene Werbekarten mit dem Slogan  
„Mei Begehr' is' ned deppat“. Drei Termine kommen jetzt auch noch. Eben morgen und dann  
kommende Woche noch Dienstag und Mittwoch, das sind die Termine für Wien, aber das gibt  
es natürlich auch in den Bundesländern, und meine Erfahrung bisher ist, dass die Wirtshaus-  
gespräche am Land die lustigsten sind. Dort sind auch sehr viel mehr Menschen anzutreffen  
und es ergeben sich interessante und augenöffnende Gespräche ergeben. Also das Wirtshaus  
am Land ist tatsächlich ein guter Ort um Menschen zu treffen.

**Publikum**

Und begegnet ihr da auch Menschen, die euch kritisieren? Welche Erlebnisse gibt es da?

**Schifteh Hashemi**

Ganz viele eigentlich, aber ich habe das Gefühl, wenn man sich persönlich trifft passiert das  
alles auf einer trotzdem „netten“ Ebene. Zum Unterschied zu facebook oder so. Es sind teil-  
weise Kritiken an einzelnen Forderungen und weniger am Volksbegehren an sich und wir ver-  
suchen genau da anzuknüpfen. Wenn das Volksbegehren selbst für sie ein schönes und wich-  
tiges Thema ist, dann kann man eigentlich ganz gut mit den Menschen diskutieren. Ich finde  
es auch ganz gut, dass wir immer wieder Widerspruch erzeugen, weil es einfach zur Diskussi-

on einlädt. Wir müssen Widerspruch erzeugen, weil sich frauenpolitische Themen nicht reibungslos durchsetzen lassen und wir Frauen haben gelernt, wenn wir nichts einfordern und vielleicht auch ein bisschen großenwahnsinnig sind, bekommen wir gar nichts.

**Publikum**

Das war schon unter Dohnal so. Man muss 200 Prozent fordern, damit man 40 Prozent bekommt.

**Schifteh Hashemi**

Aber es war noch nie angriffig. Im persönlichen Gespräch eigentlich immer sehr gut.

**Publikum**

Ich habe gehört, und das wäre mir persönlich auch sehr wichtig, dass auch Nicht-ÖsterreicherInnen, die ja hier nicht offiziell mitstimmen können, zumindest symbolisch Unterstützung kundtun können?

**Schifteh Hashemi**

Ja, das ist der Plan. Das ist die sogenannte „Pass-egal-Wahl“, man macht das immer für die Nationalratswahlen und wir möchten das sehr gerne auch umsetzen. Wir haben jetzt auch schon die ersten Gespräche mit SOS Mitmensch gehabt um herauszufinden, worauf man achten muss, denn das muss ja trotzdem notariell beglaubigt werden und es ist uns ein total wichtiges Anliegen. Es gibt ganz viele Drittstaatsangehörige oder EU-Angehörige, die nicht wählen können, die das Frauen\*volksbegehren nicht unterstützen können und wir werden das zumindest in den größeren Bundeshauptstädten machen. Für die Eintragungswoche zumindest, also noch nicht jetzt. Aber das ist jetzt gerade noch in Planung, bis Juni haben wir noch Zeit.

**Edith Ertl-Hofinger**

Mich bewegt noch eine Frage sehr, das ist die Medienfrage. Das Frauenvolksbegehren 1997 hatte angeblich „das Glück“, dass die Medien sozusagen doch aufgesprungen sind, zu dem Zeitpunkt wurde es ja explizit erwähnt. Wie ist die Situation jetzt?

**Schifteh Hashemi**

Ich muss sagen sehr gut, also in dem Sinn, dass es sehr viele Medienanfragen gibt, die aktiv an uns herangetragen werden. Eine Kollegin hat sich das für die letzten zwei Wochen auch ausgerechnet, da kann man sich ja die Printkontakte und die Reichweite anschauen, und die Reichweite hat sich in den letzten zwei Wochen stark verbessert. Aber es ist natürlich sehr unterschiedlich, manche Medien ja, manche eher weniger. Wir waren auch schon in diesen typischen „Boulevardmedien“ eingeladen, falls ihr das kennt, bei OE24, wir waren jetzt am Sonntag in der Krone, es gibt auch mediale Berichterstattung abseits der typischen Zeitungen und Magazine, also bisher läuft es ganz gut. Auch sehr kritisch, das kritischste Medium war wahrscheinlich Die Presse, da waren recht viele kritische Kommentare, aber das ist genauso gut, es stellt einfach viele Themen zur Diskussion. Und was uns total freut ist, dass wir ganz oft mit Journalistinnen zu tun hatten, die das Thema mit in die eigene Redaktion genommen haben und sich dann ganz oft gegenüber ihren Redaktionschefs, meistens Männer, durchgesetzt haben. Wir merken ein-

fach, dass wir da so kleine bengalische Feuer zünden, wenn sich Frauen in ihren Redaktionen mit diesen Themen auch durchsetzen. Ich habe jetzt keine Statistik, aber ich glaube ich hatte bisher nur mit Frauen, also Journalistinnen zu tun. Es ist wirklich ein Thema, dass von Frauen in die Medien hineingetragen wird. Auch das ist ein super Zeichen.

**Publikum**

Da möchte ich vielleicht noch einhaken. Was glaubt ihr, sind die Punkte, warum sich Männer so wenig beteiligen, eher Beobachter sind oder nicht nur beobachten, sondern auch wirklich in die Attacke gehen, warum auch in diesem Raum ich als einladende Person der einzige bin, der als Mann sozialisiert wurde? Wo hakt es an der Solidarität, denn es geht ja um Menschenrechte?

**Schifteh Hashemi**

Ich glaube einfach, dass für viele Männer Frauenpolitik NOCH nichts mit ihrer eigenen Lebensrealität zu tun hat, also einfach zu weit weg ist.

**Publikum**

Vermeintlich!

**Schifteh Hashemi**

Vermeintlich, natürlich. Wir hatten darüber auch lange Diskussionen, aber ich glaube, es ist ein Bewusstseinsprozess, den wir erst ankurbeln müssen. Ich glaube, es ist auf den ersten Blick nicht für viele automatisch relevant und ersichtlich, dass es auch mit der eigenen Lebenssituation zu tun hat und das es tatsächlich eine bildungspolitische Aufgabe ist, die wir alle angehen müssen. Aber wir machen eigentlich ganz gute Erfahrungen. Also eine Veranstaltung wie heute hatte ich schon lange nicht mehr, wo wirklich nur ein Mann, eher als institutioneller Einlader, da war. Normalerweise sind sie schon durchmischt. Ich glaube, es ist einfach ein Auftrag an uns, das auch zu thematisieren. Mit unseren Partnern, Freunden und auch immer wieder mit Bekannten zu diskutieren. Es wird auch Diskussionen geben, die nur Männer miteinander führen müssen. Zum Beispiel Männlichkeitsbilder auszutauschen und zu diskutieren können Frauen nicht für Männer machen. Es wird Räume brauchen, wo nur Männer in Diskussion treten, bis dahin ist es zwar noch ein weiter Weg, aber es passiert langsam. Wir haben zwei Männer in unserem Vorstand, wir haben sie in unseren Gruppen, wir merken, dass junge Männer nicht mehr so sehr in gewissen Männlichkeitsbilder und Stereotype gedrängt werden, dieser Wunsch ist da schon vorhanden.

**Publikum**

Die sind anders aufgewachsen.

**Schifteh Hashemi**

Vermutlich, ja. Ich glaube es ist aber auch sehr schwer, sich dagegen zu behaupten. Die Rollen, mit denen man da als Mann konfrontiert wird, sind der Top-Manager und Politiker wie Putin oder Donald Trump. Es sind auch diese klassischen Männerbilder, die wir ja als feministische Frauen oder Frauen, die sich für Gleichstellung einsetzen, nicht unbedingt haben wollen. Also auch als Mann gibt es ganz wenig Vielfalt und Rollenauswahl. Das ist ein großes Thema.

**Edith Ertl-Hofinger**

Da ist die Männerbewegung historisch ausständig.

**Schifteh Hashemi**

Absolut, ja. Also es bräuchte eigentlich ein Männervolksbegehren noch parallel.

**Publikum**

Da streike ich!

**Schifteh Hashemi**

Das kommt auf die Inhalte an, ganz klar.

**Publikum**

Wenn das Männervolksbegehren hinschreiben würde „Wir verzichten auf, wir verzichten auf, wie verzichten auf...“, dann ja. Bei jungen Männern weiß ich jetzt nicht, ob die wirklich so anders sind, wahrscheinlich kann man das annehmen, aber sicher bin ich mir da auch nicht. Weil spätestens wenn das Kind da ist, werden sie auch in die alte Falle krachen. Das weiß man ja statistisch. Aber hier geht es ja tatsächlich um „Macht teilen“, „Geld teilen“, „Arbeit teilen“. Das heißt teilen und das heißt wiederum, jemandem etwas wegzunehmen. Das ist ja überhaupt nicht so klar, dass das jeder Mann goutiert. Ganz beinhart, ich sehe das nicht so harmonistisch, es geht um „Macht wegnehmen“, „Geld wegnehmen“ und so weiter. Auch der Punkt „Gewalt nicht mehr zulassen“, das nimmt ja auch etwas weg. Aus diesem Grund ist es in gewisser Weise evident, dass das nicht gerade Begeisterungswellen auslöst. Das muss ja nicht so bewusst laufen, aber das läuft hinterrücks mit, dass man das als Mann nicht gerne unterschreibt, wenn man weiß, als Kollektiv jetzt, dass es da auch um etwas ginge, wenn es denn durchginge. Also wenn das alles erfüllt werden würde, dann würde es tatsächlich etwas bedeuten. Das ist dann nicht mehr lustig. Und da geht es dann nicht nur um Strukturen, da geht es dann um Einzelverhältnisse. Strukturen klingt immer so abstrakt, aber da geht es dann knallhart darum, wer die unbezahlte Arbeit zu Hause macht und so weiter und so fort. Das finde ich, ist der Grund, warum das schwierig ist. Vielleicht findet man das ab einem gewissen Alter nicht, aber ich finde schon, dass es um etwas geht. Und wenn es um nichts ginge, wäre es ja auch nicht notwendig. Und dass das auch gespürt wird. Also nicht nur von konservativer Seite, da wird es wahrscheinlich am ehesten geäußert, sondern auch anderswo.

**Publikum**

Ich habe auch das Gefühl, dass viele junge Männer feministischen Forderungen gegenüber offen sind, aber genau wie du sagst, wenn es dann wirklich in die Frage geht „Wer wechselt den ganzen Tag zu Hause die Windeln“, ist es schon immer wünschenswert, wenn sie eine Lösung finden, dass es die Frau macht. Natürlich gibt es Männer, die den Zusammenhang zu ihrem Leben nicht sehen, aber viele verstehen diesen Zusammenhang und verstehen, was es bedeutet. Was sie selbst verändern müssten, wenn sie das unterstützen. Ich weiß nicht, wie es bei den Unterschriften ist, habt ihr da Zahlen dazu?

**Schifteh Hashemi**

Nein, Zahlen zu Geschlechterverhältnissen haben wir nicht. Wir wissen vom ersten Frauenvolksbegehren, dass ca. 30 Prozent Männer unterschrieben haben...

**Publikum**

So viel?

**Schifteh Hashemi**

... also es ist nicht ganz so unglaublich anders aufgeteilt. Damit rechnen wir jetzt ehrlich gesagt auch, das wäre auch unser Ziel, aber wir haben keine Zahlen, also wir bekommen diese Zahlen nicht. Ich glaube, es ist kein entweder oder. Ich glaube, es ist dieser ganz offen ausgesprochene Verteilungskampf, wo es um Macht, um Einkommen und um Einfluss geht, aber es geht auch um diese Wahlfreiheit und diese Vielfältigkeit an Rollenbildern. Die müssen wir auch Männern zugestehen, deswegen ist es für mich kein „entweder–oder“ sondern ein „und–und“. Ich kämpfe, und wir werden gewissen Männern etwas wegnehmen, aber wir werden sehr vielen Männern sehr viel mehr Räume und Entscheidungen und Möglichkeiten geben.

**Edith Ertl-Hofinger**

Weil der Gewinn ist ja ein Zuwachs an Freiheit und Gerechtigkeit und wenn man das nicht sozusagen in die Schale legt, symbolisch, kann es nur ein Verlustgeschäft werden. Aber der Gewinn, der drin liegt, ist ja eine neue Freiheit in Wirklichkeit.

**Publikum**

Eh, aber das haben wir seit 50 Jahren nicht geschafft.

**Publikum**

Eben das Denken zu verändern, weil für viele Männer ist dieser Machtanspruch das, worüber sie sich definieren. Wenn sie da abgeben müssen, empfinden sie sich als schwach. Und das ist oft ein Problem.

**Publikum**

Interessant ist ja auch, dass in den skandinavischen Ländern, da gibt es ja schon dieses berühmte Beispiel, dass in Klein-, Mittel- und Großbetrieben, der Vater, wenn er dran ist, ganz selbstverständlich nach einer festgesetzten Zeit, die Kinderbetreuung übernimmt. Das ist komplett logisch. Nicht nur die Frau geht nach Hause, sondern er geht nach Hause. Das ist schon so intuitiv, innerhalb der Gesellschaft und hat schon eine Struktur verändert. Auch das Verhalten der Arbeitgeber hat sich geändert, zwangsläufig, weil das der Druck der politischen Entscheidung ist.

**Publikum**

Gut, das lasse ich jetzt wie es ist, sonst kommen wir hier vom Köpfchen ins Tröpfchen. Ich weiß nicht, müssen wir pünktlich aufhören, sonst könnte ich noch etwas sagen?

**Mario Lackner**

Dann hätte ich schon vor zehn Minuten etwas gesagt. (*allgemeines Gelächter*)

**Publikum**

Nur weil es gerade um Skandinavien geht, das sich strukturell so verändert hat, wo aber unglaublich viel Gewalt gegen Frauen passiert. Und da frage ich mich, also das sind neuere Studien, woran das liegt. Da kann man jetzt weiterphilosophieren wie das zusammenhängt und was es eigentlich bedeutet.

**Schifteh Hashemi**

Ja, ich denke diese „eine Antwort“ wird es nie geben. Das ist total unbefriedigend, aber damit muss man sich als Frauenbewegung auch auseinandersetzen. Es ist komplex, es ist sehr widersprüchlich, aber wir alle dürfen auch Widersprüche leben. Also im Sinne von „Ich darf mir auch Germany's Next Topmodel“ anschauen und trotzdem Feministin sein. Natürlich macht es keinen Sinn auf den ersten Blick, aber das sind diese Widersprüche, die wir leben. Wir sind halt Co-Konstrukteure in diesen Strukturen, diese „Selbstbefreiung“ wird nicht so schnell passieren. Und ich glaube, diese Widersprüche gehören dazu.

**Publikum**

Naja, da würde ich YouTube aufdrehen und „I'm not Heidi's girl“ anmachen.

**Schifteh Hashemi**

Nein, versteh mich nicht falsch. Es ist nicht gut, das zu machen, aber man darf sich auch nicht schlecht fühlen, wenn man Teil dieser Struktur ist. Es macht handlungsunfähig, wenn man sich das vorwirft.

**Publikum**

Weil das ja auch finanziell aufwendig ist, wie wird das finanziert?

**Schifteh Hashemi**

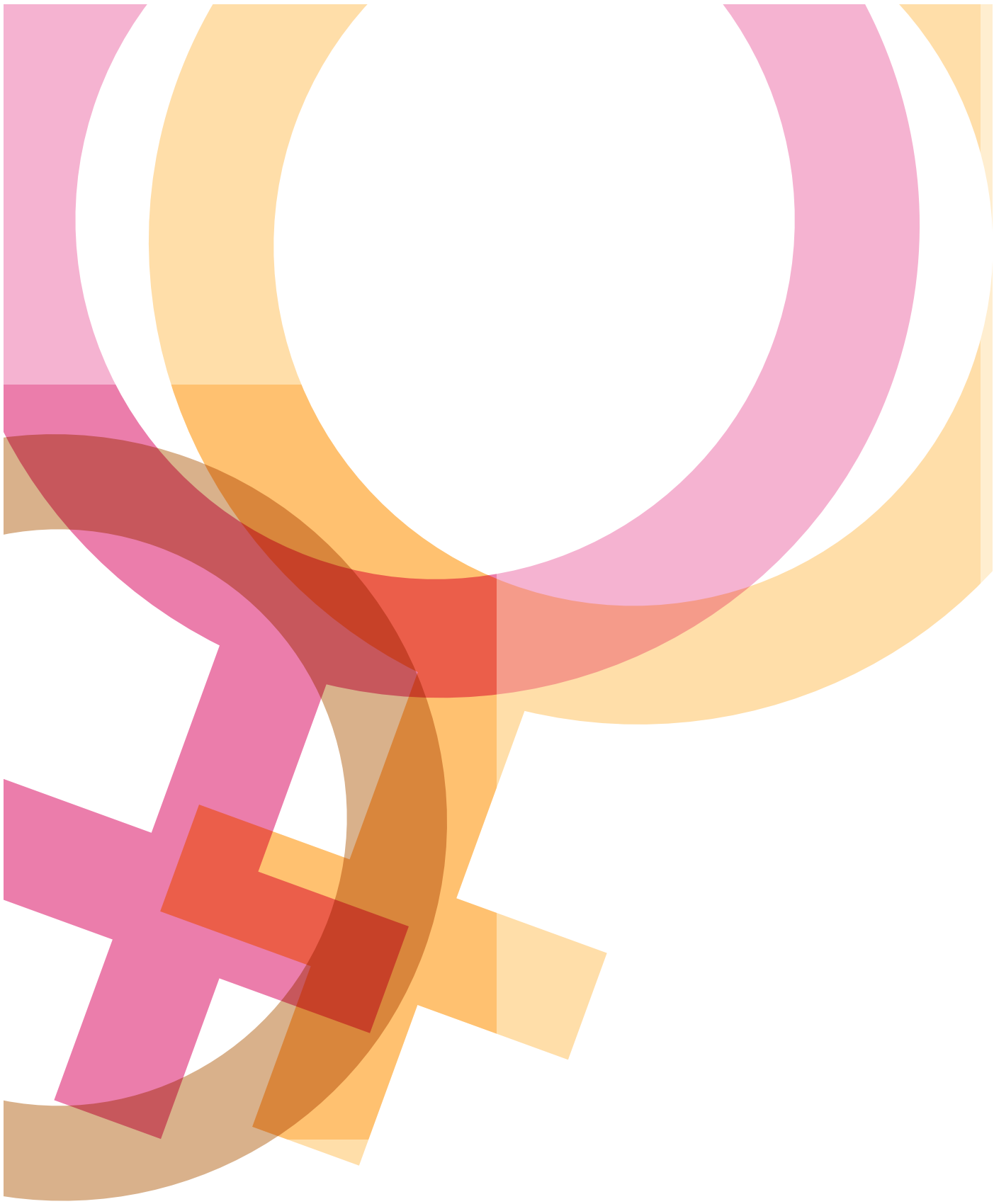
Über die Crowdfunding-Kampagne. Wir haben 170.000 Euro eingenommen, über Spenden und das Crowdfunding das wir von April bis Juni gemacht haben und das geht quasi eins zu eins in unsere Druckmaterialien, Reisekosten, Werbevideos und so weiter. Und wir haben eine angestellte Person, die quasi alles organisiert und zusammenhält. Alles andere ist quasi ehrenamtlich und unbezahlt.

**Mario Lackner**

Und die Drinks kommen von der Volkshochschule Landstraße.

**Edith Ertl-Hofinger**

Vielen Dank fürs Dabeisein!



**Impressum:**

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

Erscheinungsort Wien, Medieninhaber: Die Wiener Volkshochschulen GmbH, 1090 Wien, Lustkandlgasse 50.

Für den Inhalt verantwortlich: Herbert Schweiger, MBA, MA, Geschäftsführer Wiener Volkshochschulen GmbH,

Mag.<sup>a</sup> Doris Zametzer, Direktorin Volkshochschule Landstraße.

**Als LANDSTRASSER PROTOKOLLE sind bisher erschienen:**

**Jura Soyfer zum 100. Geburtstag**

Dezember 2012

**Nie wieder Krieg! Die EU – das Friedensprojekt**

März 2014

**Rochusplatz – das älteste Zentrum Wiens**

April 2015

**Wien 1945 – 1955 – 2015**

Mai 2015

**Metamorphosen der Landstraße Teil 1**

September 2015

**Metamorphosen der Landstraße Teil 2**

September 2015

**14/III, Spuren der Zwangsarbeit im Flakturm**

März 2016

**Einkauf auf der Landstraße – DAMALS**

Herbst 2016

**9. November 1938 – Die jüdischen Nachbarn auf der Landstraße**

November 2016

**Lustbarkeiten auf der Landstraße – DAMALS**

Herbst 2017

**Wandel in Sexualität und Beziehungen im digitalen Zeitalter**

September 2017